

IAN RANKIN

Der Tod ist erst der Anfang

Buch

George Gallagher, ein mürrischer alter Hypochonder, ist tot. Er ist zu Hause auf der Treppe so unglücklich gefallen, dass er starb. Aber war es wirklich ein Unfall, oder war die Leidenschaft seiner langmütigen Ehefrau so erschöpft, dass sie ihm einen Stoß mit tödlichen Folgen versetzte? Kein einfacher Fall für Inspector Rebus, aber mit Intuition und Kombinationsgabe findet er zuletzt die Wahrheit heraus. Außerdem bekommt er es mit einem etwas ungewöhnlichen Nikolaus zu tun, einem cleveren Ausbrecher oder dem rätselhaften Tod eines angesehenen Anwalts.

Neben zahlreichen Fällen für John Rebus versammelt dieser Band aber auch weitere Meisterwerke der Spannung, in denen es um kaltblütige Killer, überraschende Enthüllungen, die Todesangst eines Komikers und sogar um mysteriöse Morde im Edinburgh des 18. Jahrhunderts geht. Zwei der Storys wurden als jeweils beste Krimikurzgeschichte des Jahres mit dem Short Story Dagger ausgezeichnet.

Autor

Ian Rankin, geboren 1960, ist Großbritanniens führender Krimiautor. Seine Romane sind aus den internationalen Bestsellerlisten nicht mehr wegzudenken. Ian Rankin wurde unter anderem mit dem Gold Dagger für »Das Souvenir des Mörders«, dem Edgar Allan Poe Award für »Tore der Finsternis« und dem Deutschen Krimipreis für »Die Kinder des Todes« ausgezeichnet. »So soll er sterben« und »Im Namen der Toten« erhielten jeweils als bester Spannungsroman des Jahres den renommierten British Book Award. Ian Rankin lebt mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen in Edinburgh. Mehr Informationen zum Autor und seinen Büchern unter www.ian-rankin.de

Die Rebus-Romane in chronologischer Reihenfolge:

Verborgene Muster (44607) · Das zweite Zeichen (44608) · Wolfsmale (44609) · Ehrensache (45014) · Verschlüsselte Wahrheit (45015) · Blutschuld (45016) · Ein eisiger Tod (45428) · Das Souvenir des Mörders (44604) · Die Sünden der Väter (45429) · Die Seelen der Toten (44610) · Der kalte Hauch der Nacht (45387) · Puppenspiel (45636) · Die Tore der Finsternis (45833) · Die Kinder des Todes (46314) · So soll er sterben (46440) · Im Namen der Toten (46941) · Ein Rest von Schuld (46940)

Ian Rankin als Jack Harvey: Die Cassandra Verschwörung. Thriller (46375) · Bis aufs Blut. Thriller (46376) · Sein Blut soll fließen. Thriller (46374)

Außerdem lieferbar: Eindeutig Mord. Zwölf Fälle für Inspector Rebus (45604) · Der diskrete Mr. Flint. Roman (46147) · Der Mackenzie Coup. Roman (geb. Ausgabe, 54651)

Ian Rankin

Der Tod
ist erst der Anfang

Zweiundzwanzig Meisterwerke
der Spannung

Aus dem Englischen
von Giovanni und Ditte Bandini
und Juliane Gräbener-Müller

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2002
unter dem Titel »Beggars Banquet«
bei Orion Books, London.



FSC

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC-zertifizierte Papier *München Super* für dieses Buch
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Januar 2010

Copyright © 2002 by John Rebus Limited

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagfoto: collage.buchcover.com/doublepointpictures/visum

Redaktion: Irmgard Perkounigg

mb · Herstellung: Str.

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Made in Germany

ISBN 978-3-442-45605-5

www.goldmann-verlag.de

Inhalt

Vorwort	7
Um die Ecke	13
Eddie hat Besuch gehabt	37
Ein tiefes Loch	45
Natürliche Auslese	67
You Can't Always Get What You Want . .	81
Prinzipien der Buchführung	99
Der einzige wahre Komiker	131
Rennen wie Herbert	141
Glimmer	165
Pech in der Liebe, Pech im Spiel	183
Pornovideo	193
Talkshow	217
Das gefährliche Schloss	243
Das große Ganze	273
Unbekannte Freuden	291
Im Bild	313
Das Geständnis	337
Der Gehängte	347
Zeitfenster	359
Der Rücken der Schlange	373
No Sanity Clause	401
Der Tod ist erst der Anfang	413

Vorwort

Ich habe mein Leben als Shortstory-Schreiber angefangen. Na ja, das stimmt nicht so ganz. Angefangen habe ich als Comic-Autor, der Strichmännchen-Cartoons mit Sprechblasen zeichnete. Ich war sieben oder acht, und ich faltete Schreibpapier, bis ich so etwas wie ein Heftchen beisammen hatte. Dann zeichnete ich meine Strichmännchen. Ich ließ sie in Geschichten um Fußball, Krieg und die Tiefen der Galaxis agieren... bis man mich darauf aufmerksam machte, dass ich eigentlich gar nicht zeichnen konnte. Eine potenziell glorreiche Laufbahn im Keim erstickt! Aber das störte mich nicht weiter. Mittlerweile war ich zehn, elf und fing an, mir Musik anzuhören. Aber dem zur Besessenheit neigenden Jungen, der ich war, genügte es nicht, sie mir lediglich anzuhören – genau so, wie es mir nie gereicht hätte, bloßer *Konsument* von Comics zu sein. Also tat ich, was jeder vernünftige Mensch tun würde: Ich gründete eine Band. Das Problem war nur, dass keiner meiner Freunde mein Interesse teilte. Erschwerend kam hinzu, dass ich weder Noten lesen noch irgendein Instrument spielen konnte. Aber das war auch gar nicht nötig: Die Musik konnte ich im Kopf abspeichern, die Texte aufschreiben. Also erfand ich eine »Bubblégum«-Gruppe namens The Amoebas, zu deren Line-up Ian Kaput (Gesang), Zed »Killer« Macintosh (Bass) und Blue Lightning (Gitarre) gehörten. Ich erinnere mich, dass der Drummer einen Doppelnamen hatte, aber den krieg ich nicht mehr zusammen. Indem ich nun

Texte für die Band schrieb, ohne es eigentlich beabsichtigt zu haben, Lyrik – Gebrauchslyrik, zugegebenermaßen, aber doch Lyrik, insofern die Textzeilen einen regelmäßigen Rhythmus hatten und sich an passenden Stellen reimten. Es war also kein so großer Sprung, als ich mit sechzehn oder so mein erstes »richtiges« Gedicht verfasste. Die Amoebas gab's da übrigens immer noch, sie waren allerdings von Pop zu Progressive Rock übergegangen.

Nun war es mit meinen Gedichten so, dass sie Geschichten erzählten. Sie handelten von Leuten und den Dingen, die sie taten, und den Folgen ihrer Handlungen. Ich glaube, dass ich deswegen anfang, Kurzgeschichten zu schreiben. Ich schrieb mehrere, während ich noch auf der Schule war, und dabei half mir ein Englischlehrer namens Mr. Gillespie, der zu meinen schien, ich hätte »irgendwie Talent«. Damals bekamen wir in Englisch Themen oder Motive vorgegeben und mussten jede Woche eine Kurzgeschichte daraus basteln. Einmal nannte uns Mr. Gillespie den Satz »Dunkel war'n sie, goldgeaugt« (Titel einer SF Kurzgeschichte von Ray Bradbury), der Rest blieb uns überlassen. Mein Beitrag handelte von besorgten Eltern, die ein heruntergekommenes Haus nach ihrem heroinabhängigen Sohn durchsuchten. Überhaupt schien ich eine – äh – *Ader* für derlei Themen zu haben. Daheim schrieb ich über Kids, die aus ihrem kleinbürgerlich-provinziellen Zuhause ausrissen, nur um sich dann in London das Leben zu nehmen. Eine längere Geschichte spielte in meiner eigenen Schule, wo ein Poster von Mick Jagger teuflische Kräfte erlangte und die Kids zu wüsten Randalen animierte. (Von *Herr der Fliegen* angeregt? Vielleicht mehr als nur ein bisschen ...)

Auf der Uni schrieb ich sowohl Gedichte als auch Kurzgeschichten. Meine erste »richtige« Shortstory, sie handelte von der Schließung einer Werft, brachte mir in einem nationalen Wettbewerb den zweiten Preis ein. Die nächste, eine

Aufbereitung eines realen Familienereignisses, gewann einen anderen Preis. Meine erste Geschichte, die in einer Anthologie erschien, hieß »An Afternoon«. Sie handelte von einem älteren, erfahrenen Bullen, der bei einem Spiel der Hibs Patrouillendienst schiebt. (Sie war nicht gut genug für die Sammlung, die Sie gleich lesen werden, also brauchen Sie gar nicht erst danach zu suchen.)

Die Entstehungszeit der hier gesammelten Shortstories umfasst mehr als ein Jahrzehnt. Manche der Geschichten erschienen erstmals im Rundfunk, andere in amerikanischen Zeitschriften. Sie sind meine erste Sammlung von Erzählungen seit dem 1992 erschienenen Band *A Good Hanging (Eindeutig Mord, 2008)*. Es handelt sich dabei keineswegs ausschließlich um Rebus-Geschichten, wofür es einen guten Grund gibt: Zwischen dem einen Roman und dem nächsten schreibe ich ganz gern Kurzgeschichten, um mir den guten Inspektor vorübergehend vom Hals zu schaffen. Eine solche Geschichte war mit Sicherheit »Ein tiefes Loch«, zweifellos eine der erfolgreichsten Erzählungen dieses Bandes, insofern sie einen Dagger als Best Story of the Year gewann und in die Endausscheidung um den bedeutenden Anthony Awards kam. Das wirklich Bemerkenswerte an »A Deep Hole« ist die Tatsache, dass es ursprünglich eine durch und durch Edinburgher Geschichte war. Dann rief ein Lektor an und fragte, ob ich für ein Buch, das er gerade zusammenstellte, nicht irgendwas hätte, was in London spielte. Ich schrieb »A Deep Hole« entsprechend um und schickte es ab. Kein schlechter Schachzug, wie sich herausstellte. Eine weitere Story in dieser Sammlung, »Rennen wie Herbert«, gewann ebenfalls einen Dagger als Best Short Story. Ihr Ursprung war eine beiläufige Bemerkung meiner Partnerin über die Tatsache, dass Minister in Whitehall sich einfach so Gemälde aus verschiedenen Kunstsammlungen und Museen ausleihen durften. Das ist das Schöne an ei-

ner Kurzgeschichte: Man braucht dazu lediglich eine einzige gute Idee. Keinerlei Verwicklungen oder Nebenhandlungen. Na ja, jedenfalls nicht *viele*. Mit Sicherheit nicht so viele wie in einem Roman. Kurzgeschichten bieten außerdem gute Möglichkeiten, mit Erzählstimme, Struktur und sprachlicher Ökonomie zu experimentieren. Ich habe es geschafft, Shortstoriys auf ein Viertel ihrer ursprünglichen Länge zu kürzen – anstrengend, aber nützlich, weil mir dadurch klar wurde, wie viel man auslassen kann. Eine Shortstory darf kein Gramm Fett am Leib haben: Sie muss straff und durchtrainiert sein. »Glimmer« war auf dem besten Weg, sich zu einer regelrechten Novelle auszuwachsen, bis ich erkannte, dass ich sinnlos in Worten schwelgte. Ich hobelte und feilte, bis ich schließlich die eigentliche Geschichte vor mir sah. Sie ist in gewissem Sinn nach wie vor eine Schwelgerei, insofern ich mir darin gestatte, einen Mythos um einen meiner Lieblings-Stones-Songs zu konstruieren, aber jetzt ist sie so straff wie böse.

Zwei der folgenden Geschichten – »Das Geständnis« und »Der Gehängte« – erblickten das Licht der Welt als Radioerzählungen. Eine weitere entstand zunächst als Treatment für ein Fernsehspiel, das nie zustande kam. Am allermerkwürdigsten dürfte »Der einzig wahre Komiker« sein, ein Text, der zunächst als Radiomonolog konzipiert war. Am Ende erschien er, bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet und in »Kings of the Wild Frontier« umgetauft, als eigenständige Folge der Scottish-Television-Serie »Newfoundland«. Ich glaube, ich wurde irgendwo als Mitautor erwähnt, aber als ich mir die Sache anschaute, habe ich, soweit ich mich erinnere, nicht mehr als zwei Sätze aus meiner Feder gehört. Der Rest war entsprechend den Anforderungen des Mediums geändert worden. Es schien zu funktionieren: Der Hauptdarsteller bekam jedenfalls einen Preis für seine Leistung. Aber alles in allem gefiel mir meine Shortstory doch irgendwie besser.

Ich mag Shortstoriys. Ich lese sie gern und schreibe selbst gern welche. Eine Zeit lang habe ich mich sogar dem Irrglauben hingegeben, man könnte vom Shortstoriyschreiben leben. Schließlich haben Kurzgeschichten in unserer hektischen, fastfoodformatigen Welt durchaus ihre Vorzüge – man kriegt sie während einer kurzen Bus- oder Zugfahrt von Anfang bis Ende gelesen. Man kann sie während der Mittagspause lesen. Ja, vielleicht könnte man sogar eine während der Mittagspause *schreiben*. Schauen Sie sich um. Die Ideen liegen nur so auf der Straße, sind manchmal geradezu zum Greifen nah.

Bevor ich Schluss mache und Sie mit dem Lesen beginnen, würde ich gern Jon Wood, meinem Lektor, für diese Sammlung, danken. Der englische Titel *Beggars Banquet* war seine Idee. Ein Wahnsinns-Stones-Album. Ich hoffe, die folgenden Leckerbissen werden Ihnen schmecken.

Ian Rankin
Edinburgh

Um die Ecke

Schuld war die Patience.

Die Patience, der Zufall oder das Schicksal. Jedenfalls kam Grace Gallagher an dem Morgen runter ins Parterre und setzte sich mit einer Tasse starkem braunem Tee (im Kühlschrank war gerade noch genug Milch für eine weitere Tasse) an den Tisch, als ihr Blick auf das Spiel Karten fiel. Sie füllte ihre Lungen mit Zigarettenrauch und spürte, wie ihr Herz davon schneller schlug. Diese Zigarette genoss sie. George erlaubte ihr nicht, in seiner Gegenwart zu rauchen, und in seiner Gegenwart befand sie sich den größten Teil des Tages, tagein, tagaus. Der Rauch störe ihn, sagte er. Er verkleisterte ihm die Zunge, sodass alles einen komischen Geschmack bekomme. Er reize seine Nasenschleimhaut, und er müsse davon niesen und husten. Und schwindlig werde ihm davon auch. George hätte es zum Ehrenvorsitzenden des Welthypochonderverbands bringen können.

Also wurde das Haus, sobald George aufstand, zur Nichtraucherzone. Was genau der Grund war, warum Grace dieses Momentchen allein so liebte, ein Momentchen, das von Viertel nach sieben bis Viertel vor acht dauerte. Während der vierzig Jahre ihrer Ehe hatte es Grace immer geschafft, dreißig freie Minuten vor ihrem Mann aufzuwachen. Dann saß sie am Tisch mit einer Zigarette und Tee, bis seine Füße die Diele auf seiner Seite des Bettes zum Knarren brachten. Diese Diele knarrte seit dem Tag, an dem sie, vor mehr als dreißig Jahren, in Gillan Drive 26 eingezogen waren.

George hatte versprochen, er würde »das schon machen«; mittlerweile war er nicht mal mehr in der Lage, sich Tee und Toast zu machen.

Grace rauchte die Zigarette zu Ende und starrte das Kartenspiel an. Am Abend zuvor hatten sie Whist und Rommé gespielt – um Geld, einen Penny pro Spiel. Und sie hatte wie üblich verloren. George hasste es zu verlieren und war imstande, nach einer Niederlage den ganzen folgenden Tag zu schmollen. Um sich das Leben ein bisschen zu erleichtern, ließ Grace ihn also inzwischen immer gewinnen – warf bewusst nützliche Karten ab, verplemperte ihre Trümpfe. Manchmal bemerkte es George und lachte sie wegen ihrer Dummheit aus. Meistens aber klatschte er nach einem weiteren Sieg lediglich in die Hände und raffte dann mit seinen dicken Fingern die Einsätze zusammen.

Ohne nachzudenken, packte Grace jetzt das Kartenspiel aus, mischte und legte die Karten zu einer Patience aus, die sie mühelos gewann. Sie mischte wieder, spielte wieder, gewann wieder. Das schien ihr Morgen zu sein. Sie versuchte ein drittes Mal ihr Glück, und wieder kamen die Karten richtig, bis vier ordentliche Häufchen da lagen, Schwarz auf Rot auf Schwarz auf Rot, vom König bis hinunter zum Ass. Sie war gerade beim vierten Spiel und zuversichtlich, dass es ebenfalls aufgehen würde, als die Diele knarrte, ihr Name gerufen wurde, und ihr Tag – ihr wirklicher Tag – begann. Sie machte Tee (das war das Ende der Milch) und Toast und brachte beides George ans Bett. Er war im Bad gewesen und dann wieder unter die Decke geschlüpft.

»Bein macht mir heut zu schaffen«, sagte er. Grace hatte keine neue Erwiderung auf diese Mitteilung parat und schwieg. Sie stellte das Tablett aufs Bett und zog die Vorhänge auf. Im Zimmer war es stickig, aber offene Fenster duldete er nicht mal im Sommer, wegen der Luftverschmutzung, dem sauren Regen, den Autoabgasen. Die ruinierten ihm

die Lunge, sodass er keuchen musste, keine Luft bekam. Grace schaute nach draußen. Auf der anderen Straßenseite schienen die Häuser, die aussahen wie ihres, bereits unter der Gewöhnlichkeit des Tages zu erschlaffen. Doch trotz allem, trotz des sauren Geruchs im Zimmer, des schweren Atems ihres unrasierten Mannes, der Geräusche, mit denen er seinen Tee schlürfte, der grauen Hitze des Morgens, spürte Grace in ihrem Inneren etwas Außergewöhnliches. Waren ihre Patienzen nicht aufgegangen? Immer und immer wieder aufgegangen? Vor ihr schienen sich Pfade aufzutun.

»Ich geh deine Zeitung holen«, sagte sie.

George Gallagher studierte gern das Rennprogramm. Er brütete über der Zeitung, feixte verächtlich über die Renntipps und stellte sich einen »Super Yankee« zusammen – fünf Pferde, die, sollten sie alle siegreich durchs Ziel kommen, ihnen ein Vermögen einbringen würden. Grace lief dann mit seinem Wertschein zum Buchmacher auf der High Street, zahlte den Wetteinsatz ein – weniger als ein Pfund fünfzig pro Tag – und ging dann wieder nach Hause, um sich im Radio anzuhören, wie ein Gaul nach dem anderen seine Pflicht nicht erfüllte, während die von den *tipsters* empfohlenen Pferde anständige Quoten brachten. Doch George verfügte nach eigenen Angaben über »Insiderwissen«, und außerdem waren die *tipsters* Gauner, durch die Bank, oder etwa nicht? Denen konnte man nicht vertrauen. Grace war eine gottverdammte Idiotin, wenn sie sich einbildete, dass man das könnte. Oft lief eins der Pferde, die George sich ausgeguckt hatte, als Zweiter oder Dritter durchs Ziel, aber trotz all ihrer Bemühungen weigerte er sich, auf Platz zu wetten. Alles oder nichts, das war seine Devise.

»Bei solchen Wetten gewinnt man nie *richtig*.«

Grace lächelte sarkastisch: *Wir gewinnen überhaupt nie.*

Manchmal fragte sich George, warum seine Frau so lange brauchte, um die Zeitung zu holen. Schließlich waren es bis zum Laden um die Ecke höchstens zehn Minuten, und trotzdem blieb Grace fast eine Stunde weg. Aber sie war nie um eine Erklärung verlegen – sie hatte eine Nachbarin getroffen, ein bisschen getratscht, im Geschäft lange anstehen müssen, oder die Zeitung war noch nicht geliefert worden und sie hatte zum Zeitungshändler weiter die Straße runter laufen müssen ...

In Wirklichkeit ging Grace mit der Zeitung immer in den Lossie Park, wo sie sich, wenn das Wetter mitspielte, auf eine Bank setzte, einen Kugelschreiber (Werbegeschenk einer Frauenzeitschrift, Mine seitdem zweimal ausgetauscht) aus der Handtasche holte und sich am täglichen Kreuzworträtsel versuchte. Anfangs hatte sie nur das einfache, mit den klaren Definitionen, ausgefüllt, aber im Lauf der Jahre war sie selbstsicherer geworden, und jetzt machte sie immer nur das »Kryptische« und wurde damit auch oft fertig; aber wenn ihr ab und zu eine oder zwei Antworten fehlten, grübelte sie den ganzen Tag über die Definitionen nach. George fiel nie auf, dass sie das Kreuzworträtsel durchgearbeitet hatte, weil er sich nur den Sportteil anschaute. Für die Nachrichten, erklärte er, gab's ja Fernsehen und Radio; allerdings war Grace aufgefallen, dass er während der Fernsehnachrichten normalerweise schlief und Radio nur selten hörte.

Bei schlechtem Wetter ließ sich Grace auf einer geschützten Parkbank nieder, und da hatte sich eines Tages, vor etwa einem Jahr, ein Gentleman ähnlichen Alters (also acht, neun Jahre jünger als George) neben sie gesetzt. Er wohnte in dem Viertel, war Witwer und hieß Jim Malcolm. Sie unterhielten sich, aber vor allem betrachteten sie den Park, und was er zu bieten hatte – Mütter mit Kinderwagen, Jungen mit ihren Hunden, Fußballspiele, zankende Liebespärgen

und gelegentlich, selbst zu dieser frühen Stunde, einen Be-
trunkenen. Jeden Morgen trafen sie sich an der einen oder
anderen Bank, immer so, dass es wie purer Zufall aussah,
und liefen sich nie zu irgendeiner anderen Tageszeit oder an
einem anderen Ort über den Weg – wenn man von den ge-
legentlichen, *wirklich* zufälligen Begegnungen in Geschäften
oder auf der Straße absah.

Und dann, ein paar Wochen zuvor, im Frühling, während
sie beim Metzger anstand, hatte Grace jemanden erzäh-
len hören, Jim Malcolm sei gestorben. Als sie an die Reihe
kam, verlangte Grace anstelle des üblichen Billigangebots
ein halbes Pfund Rinderhack. Der Schlachter hob eine Au-
genbraue.

»Was zu feiern, Mrs. Gallagher?«

»Nicht direkt«, hatte Grace leise gesagt. An dem Abend
hatte George das teure Hackfleisch kommentarlos vertilgt.

Heute wurde sie mit dem Kreuzworträtsel in Rekordzeit
fertig. Nicht dass die Definitionen einfacher als sonst ge-
wesen wären; es war eher so, dass ihr Gehirn schneller als
jemals zuvor zu arbeiten schien, hier eine Anspielung ver-
stand, dort ein Anagramm auf den ersten Blick erkannte.
An einem solchen Tag war alles möglich. Einfach alles. Die
Sonne tauchte gerade über einer Wolkenbank auf. Grace fal-
tete die Zeitung zusammen, steckte sie samt Kuli in ihre
Handtasche und stand auf. Sie hatte gerade mal zehn Minu-
ten im Park verbracht. Wenn sie so früh heimkäme, könnte
George Fragen stellen. Also schlenderte sie einmal langsam
um die Sportplätze herum und dachte dabei an die Pati-
ence, an Kreuzworträtsel und knarrende Dielen und noch
etliches mehr.

Schuld war Patience.

Detective Inspector John Rebus kannte Dr. Patience Ait-

ken seit mehreren Jahren, und nicht *ein* Mal hatte er es im Lauf ihrer Beziehung geschafft, ihr eine Bitte abzuschlagen. Patience schien Rebus die Sorte Frau zu sein, mit der seine Eltern, wären sie noch am Leben und er ledig gewesen, versucht hätten, ihn zu verheiraten. Und ledig war er, da geschieden, in gewissem Sinn ja auch. Kaum wusste sie, dass er geschieden *war*, hatte Patience Rebus in ihre überraschend große Wohnung zum, wie sie es nannte, »Dinner« eingeladen. Sie waren gerade bei der selbstgemachten Obsttorte angekommen, als Patience Rebus gestand, dass sie keine Unterwäsche trug. So war Patience eben: hausbacken, aber heiß. Wer hätte einer solchen Frau eine Bitte abschlagen können? John Rebus jedenfalls nicht. Und so kam es, dass er an dem Abend vor der Tür Gillan Drive 26 stand, im Begriff, in einen familiären Trauerfall hineinzuplatzen.

Nicht dass ein Todesfall etwas sonderlich Privates gewesen wäre, nicht in diesem Teil von Schottland jedenfalls – oder strenggenommen in *irgendeinem* Teil von Schottland. Ringsum zuckten Gardinen an den Fenstern, redeten Leute mit gedämpfter Stimme über Gartenzäune hinweg und plärrten weniger Fernseher als üblich die allgegenwärtigen Werbe-Jingles und den noch allgegenwärtigeren Game-show-Applaus in die Gegend.

Der Gillan Drive lag in einem anonymen Arbeiterviertel am südöstlichen Stadtrand von Edinburgh. Die Gegend dort hatte schon deutlich bessere Zeiten gesehen, atmete aber noch immer etwas von dem alten Klassenstolz. Die Vorgärten waren picobello gepflegt, die handtuchgroßen Rasen militärisch kurz gemäht, und die haarscharf an den Bordsteinen geparkten Autos zwar alt, aber auf Hochglanz poliert und ohne die kleinste Roststelle. Rebus registrierte das alles mit einem einzigen Blick. In einem solchen Viertel behielt man Trauer nicht eigensüchtig für sich. Jeder wollte was davon haben. Trotzdem zögerte er kurz, den Türklopfer

zu betätigen. Patience Aitken war vorsichtig, vage gewesen: Deswegen hatte sie ihn ja auch um einen Gefallen und nicht um seine professionelle Hilfe gebeten.

»Ich meine«, hatte sie am Telefon gesagt, »George Gallagher war seit Jahren bei mir immer wieder mal – mit Betonung auf *wieder* – in Behandlung gewesen. Ich glaube, die einzigen Krankheiten, die er sich während dieser Zeit *nicht* eingebildet hat zu haben, waren Beriberi und Elephantiasis, und das auch nur, weil die auf der ›Hausarzt-Seite‹ der *Sunday Post* noch nie besprochen wurden.«

Rebus lächelte. Jedem Kassenarzt in Schottland graute vor dem Montagmorgen und den plötzlichen Heerscharen von Patienten, die exakt unter den Symptomen litten, über die sie am Morgen davor in der *Post* gelesen hatten. Kein Wunder, dass die Zeitung als eine »Institution« bezeichnet wurde...

»Und die ganze Zeit«, sagte Patience Aitken, »war Grace an seinem, sagen wir, ›Krankenlager‹. Immer geduldig, immer fürsorglich. Die Frau ist ein wahrer Engel gewesen.«

»Also wo liegt das Problem?« Außer dem Telefonhörer am Ohr hatte Rebus auch einen Becher schwarzen Kaffee in der Hand und Kopfschmerzen. (Schwarzen Kaffee, weil er auf Diät war; Kopfschmerzen aus ähnlichen Gründen.)

»Das Problem ist, dass George heute Morgen die Treppe runtergefallen ist. Er ist tot.«

»Tut mir leid, das zu hören.«

Schweigen am anderen Ende der Leitung.

»Ich geh mal davon aus«, sagte Rebus, »dass du meine Gefühle nicht teilst.«

»George Gallagher war ein alter Stänkerer, der früher einmal ein verbitterter junger Mann und noch früher höchstwahrscheinlich ein ziemlich ungeselliger Teenager gewesen war. Ich glaube nicht, jemals ein höfliches Wort aus seinem Mund gehört zu haben, geschweige denn ein ›Bitte‹ oder ›Danke‹.«

»Prima«, sagte Rebus, »dann feiern wir doch seinen Abgang.«

Wieder Schweigen.

Rebus seufzte und rieb sich die Schläfen. »Raus damit«, befahl er.

»Angeblich ist er die Treppe runtergefallen«, erklärte Patience Aitken. »Er kam *schon* nachmittags runter, manchmal um sich die Pferderennen im Fernsehen anzuschauen, manchmal auch nur, um Löcher in eine andere Luft zu starren als die im Schlafzimmer. Aber er ist um elf gefallen, was ziemlich früh für seine Verhältnisse ist...«

»Und du glaubst, da hat jemand nachgeholfen?« Rebus bemühte sich, nicht zynisch zu klingen.

Ihre Antwort war unverblümt. »Ja. Tu ich.«

»Nämlich dieser Engel, der ihn all die vielen Jahre lang ertragen hatte?«

»Ganz genau.«

»Okay, Doc, dann raus mit den medizinischen Beweisen.«

»Also, es ist eine schmale Treppe, ziemlich steil, sagen wir so elf, zwölf Stufen. Angenommen, man würde mehr als achtzig Kilo wiegen und oben das Gleichgewicht verlieren, dann würde man doch beim Fallen irgendwie an beide Seiten rumsen, oder?«

»Vielleicht.«

»Und dann würde man versuchen, sich irgendwo festzuhalten, um nicht weiter zu fallen. An der einen Wand gibt's ein Geländer. Sie warteten darauf, dass die Stadt Handwerker vorbeischicken würde, damit die auch ein zweites Geländer errichten.«

»Man würde also versuchen, sich irgendwo festzuhalten, einverstanden.« Rebus leerte den Rest seines schwarzen Kaffees und betrachtete den Stapel Arbeit in seinem Eingangskorb.

»Na ja, da hätte man doch Blutergüsse, oder?«, sagte

Patience Aitken. »Hautabschürfungen an Ellbogen oder Knien, und an den Wänden wären Kratzspuren zu sehen, von den Nägeln.«

Rebus wusste, dass das alles nur Mutmaßungen waren, wollte ihr aber nicht widersprechen. »Red weiter«, sagte er.

»Nennenswerte Hautverletzungen hat George Gallagher lediglich am Kopf, da, wo er am Fuß der Treppe aufgeschlagen ist und sich dabei das Genick gebrochen hat. Am übrigen Körper keine richtigen Blutergüsse oder Hautabschürfungen, und an der Wand, soweit ich feststellen konnte, keinerlei Kratzspuren.«

»Du meinst also, er ist mit einigem Schwung vom oberen Absatz geflogen, und das Erste, was er berührt hat, war der Boden am Fuß der Treppe?«

»So sieht's jedenfalls aus. Es sei denn, ich sehe Gespenster.«

»Dann ist er also entweder gesprungen oder hinuntergestoßen worden?«

»Ja.« Sie schwieg einen Moment. »Ich weiß, dass es ziemlich dünn klingt, John. Und Gott weiß, dass ich Grace nichts anhängen möchte ...«

Rebus nahm den Kugelschreiber, der neben dem Telefon lag, und kritzelte damit auf der Schreibtischplatte herum, bis er einen Briefumschlag fand, auf dessen Rückseite er etwas notieren konnte.

»Du tust nur deinen Job, Patience«, sagte er. »Gib mir die Adresse, und ich werde der Dame einen Beileidsbesuch abstatten.«

Die Tür von Gillan Drive 26 öffnete sich langsam, und ein Mann spähte zu Rebus hinaus, um ihn dann mit einer weichen Hand auf seinem Arm schnell ins Haus zu ziehen.

»Herein mit Ihnen, mein Sohn. Herein mit Ihnen. Die Frauen sind im Wohnzimmer. Zur Küche geht's hier lang.«

Er deutete mit dem Kopf in eine Richtung und führte Rebus dann durch einen engen Flur, vorbei an einer geschlossenen Tür, durch die gedämpftes Weinen klang, zu einer halb offenen Tür im hinteren Teil des Hauses. Rebus hatte die Treppe, die beim Öffnen der Haustür genau ihm gegenüberlag, nicht einmal mit einem Blick gestreift. Jetzt ging die Küchentür von innen auf, und Rebus sah, dass sich sieben oder acht Männer in den winzigen Raum gequetscht hatten. In der Luft hingen abgestandene Gerüche von Bratfett, Suppe, Eintopf und Obstkuchen, aber darüber schwebte ein frischerer Duft: Whisky.

»Hier, mein Sohn.« Jemand reichte ihm ein Glas mit gut zwei Fingerbreit flüssigem Bernstein darin. Jeder im Raum hielt ein solches Glas in der Hand. Alle traten befangen von einem Fuß auf den anderen, trauten sich kaum zu sprechen. Sie hatten bei Rebus' Erscheinen genickt, schenkten ihm jetzt aber wenig Beachtung. Gläser wurden nachgefüllt. Rebus erkannte am Etikett, dass die Flasche aus dem Coop stammte.

»Sie sind doch grad erst in die Cashman Street gezogen, stimmt's?«, fragte jemand jemand anders.

»Aye, stimmt. Vor ein paar Monaten. Die Frau hat früher immer Mrs. Gallagher beim Einkaufen getroffen, da dachten wir, wir schauen vorbei.«

»Gucken Sie sich diese Siedlung an, mein Sohn, das war früher mal die Bergmannszeile. Damals war's so, dass man hier lebte und auch starb. Aber heutzutage ist so ein Kommen und Gehen...«

Die Gespräche gingen im Murmelton weiter. Rebus stand, an das Abtropfbrett gelehnt, neben der Hintertür. Eine Gestalt tauchte vor ihm auf.

»Nehmen Sie noch einen Tropfen, mein Sohn.« Und aus den zwei Fingerbreit in seinem Glas wurden drei. Rebus schaute sich um, auf der vergeblichen Suche nach ei-

nem Angehörigen des Verstorbenen. Aber diese Männer sahen durchweg wie Nachbarn oder die Söhne von Nachbarn aus: die männliche Hälfte des harten Kerns des Viertels. Ihre Frauen, Schwestern, Mütter hielten sich bestimmt im Wohnzimmer bei Grace Gallagher auf. Zugezogene Vorhänge ließen kein Licht an das heran, was vom Tag blieb: Taschentücher und süßer Sherry. Die trauernde Witwe in einem Sessel, auf der Armlehne irgendeine Frau, die sie täschelte und mit ein paar gut gemeinten Worten tröstete. Rebus hatte das alles schon mehrfach erlebt, als Kind bei seiner Mutter und als junger Mann bei seinem Vater, bei Tanten und Onkeln, bei den Eltern von Freunden und, in jüngerer Vergangenheit, auch bei den Freunden selbst. Er war mittlerweile nicht mehr so jung. Den einen oder anderen Altersgenossen hatten schon Krebs oder ein unerwarteter Herzinfarkt dahingerafft. Heute war der letzte Tag im April. Zwei Tage zuvor war er rüber nach Fife gefahren und hatte Blumen auf das Grab seines Vaters gelegt. Ob es ein Akt des Gedenkens oder nur schlechtes Gewissen gewesen war, wusste er selbst nicht zu sagen ...

Der Mann, der ihn hereingeführt hatte, brachte ihn in die Gegenwart zurück. »Ihre Schwiegertochter ist schon da. Ist heut Nachmittag aus Falkirk rübergekommen.«

Rebus nickte, bemüht, so auszusehen, als wüsste er Bescheid. »Und der Sohn?«

Augen starrten ihn an. »Seit zehn Jahren tot. Wussten Sie das nicht?«

Jetzt war Argwohn zu spüren, und Rebus war klar, dass er sich entweder als Polizist outen oder noch unaufrichtiger werden musste. Diese Leute, die den Tod eines ihnen bekannten Menschen ehrlich betrauernten, hatten ihn ebenfalls für einen Leidtragenden gehalten und ihn hier aufgenommen, damit er an ihrer Trauer teilhabe, mit ihnen Erinnerungen an den Toten austausche.



Ian Rankin

Der Tod ist erst der Anfang

Zweiundzwanzig Meisterwerke der Spannung

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 480 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-45605-5

Goldmann

Erscheinungstermin: Januar 2010

Zweiundzwanzigmal Hochspannung

Schottland kann mörderisch sein. Und keiner schreibt fesselnder darüber als der Meister der britischen Spannungsliteratur. Ob ein korrupter Polizist sein Unwesen treibt, ein Kidnapper oder ein Serienmörder, ob das Unheil auf einem Rummelplatz lauert oder in den dunklen Gassen von Edinburgh, stets wartet auf den Leser brillante Spannungsunterhaltung – authentisch, packend, perfekt.

Alle Geschichten, davon acht mit Inspector Rebus, in deutscher Erstveröffentlichung.



[Der Titel im Katalog](#)